

## **Umfang der über das Zinssystem erfolgenden »privaten Besteuerung« in Deutschland**

Teilt man die Deutschen nach ihren Einkommen und Geldvermögen in zwei Gruppen, eine untere von neunzig, eine obere von zehn Prozent, so wurde die untere Gruppe im Jahr 2007 durch das Zinssystem und andere private Abgaben mit einer Summe von mindestens 233 Mrd. € belastet, wovon sie 141 Mrd. an die oberen 10 Prozent transferieren musste, während eine Marge von 92 Mrd. an die Banken ging. Die gesamten Bankzinserträge beliefen sich auf 419 Mrd. €, die Zinsaufwendungen der Banken auf 327 Mrd. Die größte Massensteuer, die Lohnsteuer, belief sich in diesem Jahr auf 132 Mrd. Euro. Über das private Abgabensystem von Zinsen, Dividenden etc. haben die unteren 90% also einen Betrag abliefern müssen, der sich mit 233 Milliarden Euro bereits dem **Doppelten der staatlichen Lohnsteuer** nähert. Allein der Betrag, der sich davon direkt in die Kassen der oberen zehn Prozent ergoss, hat mit 141 Milliarden die Lohnsteuer bereits wesentlich überschritten. Alle Forderungen nach Verbilligung der Arbeit durch Verminderung der auf ihr lastenden Steuern muten seltsam verlogen an, solange die ungeheure Belastung durch die »privaten Besteuerung« schlicht übergangen wird.

Im Folgenden die Berechnungen, woraus sich diese Zahlen ergeben. Ich beginne mit einem intuitiv verständlichen Beispiel. Wenn jemand über ein monatliches Nettoeinkommen von 2900 Euro verfügt und davon pro Jahr 30 000 Euro für den Konsum ausgibt, muss er mit etwa 10 000 Euro Zinsendienst leisten. Sein Sparguthaben und die bescheidenen Summen, die dieses ihm einträgt, nützen ihm da in der Mehrzahl der Fälle gar nichts. Bei einer Verzinsung von 4 Prozent müsste er eine Viertelmillion auf dem Sparguthaben haben, nur um seinen Verlust von 10 000 Euro auszugleichen. Nur wer ein zins- und dividendentragendes Vermögen von mehr als einer Viertelmillion besitzt, zählt zu den Gewinnern dieses Monopolys (Jenner 2008, Pyramidenspiel S. 45). Nur diese wenigen erhalten mehr leistungsloses Einkommen zurück, als sie für andere zahlen. Unglücklicherweise belehrt uns die Statistik, dass *weniger als zehn Prozent* aller Deutschen zu diesen glücklichen Privilegierten gehören.

Die genaue Berechnung der Zinsflüsse zwischen den beiden Gruppen der oberen zehn und der unteren neunzig Prozent ist etwas schwieriger. Ich korrigiere hier teilweise die entsprechenden Formeln auf den Seiten 264 – 268 des »Pyramidenspiels«. Wichtige Anregungen für diese Korrektur verdanke ich Herrn Friedrich Müller-Reißmann und Herrn Prof. Jürgen Kremer (Wirtschaftsmathematik, Rhein Ahr Campus, Remagen). Ich möchte betonen, dass die hier ermittelten Zahlen ihre Präzision den verwendeten Formeln verdanken. Vier Parameter sind dabei ausschlaggebend: die Vermögensverteilung, das Konsumverhalten und die Faktoren „g“ und „f“ (siehe unten). Die beiden ersten variieren nur innerhalb enger Grenzen, die beiden letzten sind hier bewusst niedrig angesetzt. Es ist daher kaum mit einer Abweichung von mehr als zehn Prozent zu rechnen.

Über die Einkommens- und Vermögenslage der privaten Haushalte gibt es in unserem Land, obwohl sonst über alles und jedes Berge von Daten gesammelt werden, bemerkenswert wenige Untersuchungen. Ältere Arbeiten stammen von Engels, Mierheim und Wicke sowie von Meinhard Miegel; neuere Untersuchungen der BBE-Unternehmensberatung und von Helmut Creutz, der zuerst die Salden von Zinserträgen und –lasten für zehn nach Einkommen und Vermögen gestaffelte Haushaltsklassen untersuchte (1997:286, 2001:386). Neben den Datenerhebungen von Merrill Lynch und denen des statistischen Bundesamtes für die Verteilung von Geldvermögen habe ich die Angaben zur Einkommensverteilung von Hauser und Becker (Richard Hauser and Irene Becker, *Einkommensverteilung im Querschnitt und im Zeitverlauf 1973 bis 1998*, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Bonn:2001) benutzt. Daten zur Verteilung der reinen Konsumanteile der beiden Gruppen (also ohne die jeweiligen Ersparnisse), die korrekterweise benutzt werden müssten, sind mir nicht bekannt. Die Untersuchungen von Merrill Lynch/Cap Gemini Ernst & Young: *German Wealth Report 2000*, Band Homburg/ München ([www.de.cgey.com](http://www.de.cgey.com)) ergeben, dass sich 55% der deutschen Geldvermögen in der Hand von 10% der Bevölkerung, 45% dementsprechend in den Händen von 90% der Deutschen befinden. Diese Verteilung der Anteile wird auch durch die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1998 des Statistischen Bundesamts Wiesbaden belegt, dass schon damals für die oberen 10% einen Anteil von 48% ermittelte. Die für 2000 erhobene Verteilung von Merrill Lynch trifft für 2001 natürlich schon nicht mehr ganz zu, sie beschönigt die tatsächliche Situation der unteren neunzig Prozent.

Die gesamten Zinserträge der Banken beliefen sich im Jahr 2001 auf 382 Mrd. Euro, davon bleibt eine Marge von 20 Prozent bei den Banken. Der für Zinsgewinne zur Verfügung stehende Teil beträgt daher nur noch 306 Mrd. €. Der Anteil der **90%**-Gruppe an den **Zinsgewinnen** kann nur ihrem relativen Anteil an den Geldvermögen entsprechen, also maximal nur 45 Prozent betragen, für das Jahr 2001 also insgesamt 306 mal 0,45 oder 138 Mrd. €. Da die reichste Gruppe im Schnitt aber einen wesentlich günstigeren Zinssatz für ihre langfristigen Kapitalanlagen erhält, verschiebt sich das tatsächliche Verhältnis zulasten der unteren 90%.

Von diesen Zinsgewinnen sind die **Zinsverluste** abzuziehen, welche die 90%-Gruppe der Deutschen über die Preise erleidet. Zu diesem Zweck muss man den Anteil beider Bevölkerungsgruppen an den gesamten Haushaltsausgaben ermitteln, die sich 2001 auf 1218 Mrd. € beliefen. Aus der oben genannten Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung geht hervor, dass 1998 neunzig Prozent der Haushalte über 78% der Einkommen verfügten, 10 Prozent über den Rest von 22%. Die Einkommensverteilung ist natürlich nicht identisch mit den Konsumanteilen, da ein Teil des Einkommens für Ersparnisse genutzt wird, außerdem gelten diese Ergebnisse nur für die alten Bundesländer und nur bis 1998. Da aber keine anderen statistischen Unterlagen vorhanden sind und der für die Mehrheit ungünstige Zinssaldo sich bei Berücksichtigung der dadurch bewirkten Fehler zusätzlich verschärfen würde, fällt dieser Mangel der statistischen Grundlagen weniger ins Gewicht. Die gesamten Zinsabgaben über die Preise (die sich für beide Gruppe auf die schon genannte Summe der Zinserträge von 382 Mrd. € addieren) entsprechen dann dem Konsumanteil beider Gruppen. Der Zinsverlust für die große Gruppe der 90 Prozent Bevölkerungsmehrheit beläuft sich demnach auf etwa 298 Mrd. € (382 mal 0,78). Zieht man diese Summe von den zuvor ermittelten Zinsgewinnen in Höhe von 138 Mrd. ab, so ergeben sich minus 160 Mrd. €.

Im Einzelnen liegen die folgenden Berechnungen zugrunde. Wenn die Bevölkerung in zwei Gruppen aufgeteilt wird, die Gruppe A (nach Geldvermögen und Einkommen die unteren 90%) und die Gruppe B (nach Geldvermögen und Einkommen die oberen 10%) und die jeweiligen Anteile am Geldvermögen 45% für die untere und 55% für die obere Gruppe betragen, während die Anteile der jeweiligen Haushaltsausgaben sich auf 78% für die untere und 22% für die obere Gruppe belaufen, dann errechnen sich die Zinsbelastungen aus den gesamten Zinserträgen von 382 Mrd. €, während für die Zinsgewinne nur 306 Mrd. € zur Verfügung stehen, nämlich der um die Bankmarge von 20 % (76 Mrd. €) verminderte Betrag (382 - 1/5\*382 = 306).

Die Salden für beide Gruppen ergeben sich dann nach der folgenden Formel (wobei E = Zinserträge der Banken,  $V_a$  = Geldvermögensanteil von Gruppe A,  $K_a$  = Konsumanteil von Gruppe A usw. bezeichnen):

	Zinsgewinne – Zinsverluste	Zinsgewinne – Zinsverl.
A:	$4/5 * E * V_a - E * K_a =$	$4/5 * 382 * 0,45 - 382 * 0,78 = -160$
		138 minus 298

$$B: \quad 4/5 * E * V_b - E * K_b = \quad 4/5 * 382 * 0,55 - 382 * 0,22 = \mathbf{84} \quad (+76 = 160)$$

168 minus 84

Die Salden unterscheiden sich natürlich durch das Vorzeichen – was die einen verlieren, das gewinnen die anderen (wenn man die Bankmarge von 76 zu 84 addiert). Sind die Geldvermögens- und Konsumanteile innerhalb einer Gruppe identisch (sie sind es dann zwangsläufig auch in der anderen), dann ist der Saldo gleich Null und es findet kein Transfer statt. Generell ist der Saldo für eine Gruppe umso ungünstiger je geringer ihr Geldvermögensanteil und je größer ihr Konsumanteil. Das ist nur scheinbar paradox. Wenn in einem bitterarmen Land die Mehrheit der Menschen nur von der eigenen Scholle lebt, also nichts konsumiert, dann zahlt sie auch keine Zinsen über die Preise.

Die obigen Ergebnisse bedürfen aber noch einer zweifachen Korrektur. Die erste betrifft die Verteilung der Konsumausgaben von 78 Prozent für Gruppe A und 22 für Gruppe B. Leute mit geringem Einkommen legen nur wenig davon auf einem Sparkonto beiseite; bei Leuten mit hohem Einkommen verhält es sich umgekehrt („Gutverdienende Bürger legen heute laut Statistik rund 20 Prozent ihres Einkommens aufs Sparbuch.“ Siehe Marc Brost in DIE ZEIT, 04.12.2008 Nr. 50). Wenn wir davon ausgehen, dass die oberen zehn Prozent ihr hohes Einkommen wenigstens zu zwanzig Prozent sparen, gehen wir sicher eine vorsichtige Schätzung ein, denn zu den guten Verdienern zählen ja mehr als nur die obersten zehn Prozent. Wir können also den Konsumfaktor  $K_b$  der Gruppe B mit 0,8 (Faktor 'g') multiplizieren, ihr tatsächlicher Konsum vermindert sich dadurch um 20 Prozent. Wie viel die Gruppe A spart, können wir ebenfalls errechnen (und als Faktor 'x' einsetzen), wenn wir die gesamte Sparquote für A und B zusammen kennen. Die aber betrug laut Statistik für alle verfügbaren Haushaltseinkommen zusammen in Deutschland 2001 etwa 10% (exakt lag sie in diesem Jahr bei 10,1%). Der gesamte Konsum vermindert sich also um 10 Prozent, d. h. um den Faktor 0,9.

$$x * K_a * E + g * K_b * E = 0,9 * E \quad x/0,9 * K_a * E + 0,8/0,9 * K_b * E = E$$

Daraus lässt sich der Faktor 'x' ableiten, um den sich der Konsum der Gruppe A verringern muss:  $x = (0,9 - g * K_b) / K_a = (0,9 - 0,8 * 0,22) / 0,78 = \mathbf{0,93}$ . Die unteren 90% sparen also im Schnitt nur 1-0,93 oder 7% ihres verfügbaren Haushaltseinkommens. Unter Einbeziehung von g und x ergeben sich dann die *beiden neuen Konsumfaktoren* der Gruppen A und B:

$$K_a = x/0,9 * K_a = (0,93/0,9) * 0,78 = \mathbf{0,8} \quad \text{und} \quad K_b = g/0,9 * K_b = 0,8/0,9 * 0,22 = \mathbf{0,2}$$

Diese neuen Konsumfaktoren berücksichtigen das unterschiedliche Sparverhalten der beiden Gruppen und führen zu einer leichten Verschiebung der Zinssalden zugunsten der oberen 10%.

	Zinsgewinne – Zinsverluste	Zinsgewinne – Zinsverl.
A:	$4/5 * E * V_a - E * K_a =$	$4/5 * 382 * 0,45 - 382 * \mathbf{0,8} = \mathbf{-168}$
		138 minus 306
B:	$4/5 * E * V_b - E * K_b =$	$4/5 * 382 * 0,55 - 382 * \mathbf{0,2} = \mathbf{92} \quad (+76 = 168)$
		168 minus 76

Schließlich bedürfen die obigen Salden noch der Korrektur durch den Faktor 'f', welcher den größeren Anteil der Gruppe B aufgrund höherer Zinssätze berücksichtigt. Der Faktor 'f' ist gleich 1, wenn A und B gleich hohe Zinssätze erhalten, aber das ist in der Praxis durchaus nicht der Fall. Bei zurückhaltender Schätzung können wir davon ausgehen, dass die Gruppe der Großanleger wenigstens 25% mehr an Zinsen erhält, also der Faktor 'f' = 1,25 beträgt. Das wirkt sich genau so aus, als wäre das Vermögen von Gruppe A um ein Viertel größer und dementsprechend das von Gruppe B um ein Viertel verringert. Dann ergeben sich folgende stark zugunsten der oberen 10% verschobene Werte:

$\begin{aligned} & \text{Zinsgewinne} \quad - \text{Zinsverluste} \\ \text{A: } & 4/5 * E * (1 - f * V_b) - E * K_a = \end{aligned}$	$\begin{aligned} & \text{Zinsgewinne} \quad - \text{Zinsverluste} \\ & 4/5 * 382 * (1 - (1,25 * 0,55)) - 382 * 0,8 = \mathbf{-210} \\ & \quad \quad \quad 96 \quad \text{minus} \quad 306 \\ \text{B: } & 4/5 * E * f * V_b \quad - E * K_b = \\ & \quad \quad \quad 4/5 * 382 * 1,25 * 0,55 \quad - 382 * 0,2 = \mathbf{134 (+76=210)} \\ & \quad \quad \quad 210 \quad \text{minus} \quad 76 \end{aligned}$
--	---

Die Zinsgewinne von A und B, respektive 96 und 210 Mrd. Euro, summieren sich zu insgesamt 306 Mrd. (den gesamten Zinsaufwendungen der Banken), während die Salden von A und B, -210 bzw. +134, sich zu einer Summe von Null addieren, wenn man die Bankmarge von 76 wieder dem zweiten Wert zurechnet. Die unteren 90% der Bevölkerung werden also mit 210 Mrd. € belastet, von denen 76 Mrd. an die Banken fließen und 134 Mrd. an die oberen zehn Prozent. Diese Ergebnisse werden auch durch die unabhängigen Berechnungen des Wirtschaftsmathematikers Prof. Jürgen Kremer gestützt.

Dabei liegt diese Summe mit Sicherheit noch *unterhalb* des tatsächlichen Transfers, und zwar aus folgenden Gründen. Zwar habe ich den Interbankenzins, der sich maximal auf 30% der gesamten Zinserträge beläuft, unberücksichtigt gelassen, dafür aber den mindestens ebenso großen Geldtransfer außer Acht gelassen, der sich außerhalb der Banken, einerseits aus Dividendenzahlen, aus Zinsen auf Lebensversicherungen etc. ergibt, andererseits aus den leistungslosen Profiten des unverschuldeten Sachkapitals. Dieser Betrag dürfte den Abzug von 30% um einiges überschreiten. Außerdem habe ich für den Faktor ,f' nur eine minimale Steigerung von 1,25 angenommen.

Die Situation hat sich im Jahr 2007 noch verschärft. Die gesamten Bankzinserträge belaufen sich inzwischen auf 419 Mrd. €, und die Zinsaufwendungen der Banken auf 327 Mrd. - die Marge hat also noch zugenommen. Untertreibt man die tatsächliche Situation, indem man von der gleichen Vermögensverteilung und dem gleichen Konsumverhalten wie in 2001 ausgeht und außerdem von einer Sparquote von 10% ausgeht (sie belief sich 2007 in Wirklichkeit auf 11,2%), dann ergeben sich folgende Gewinne und Verluste.

$\begin{aligned} & \text{Zinsgewinne} \quad - \text{Zinsverluste} \\ \text{A: } & 327 * E * (1 - f * V_b) - 419 * K_a = \end{aligned}$	$\begin{aligned} & \text{Zinsgewinne} \quad - \text{Zinsverluste} \\ & 327 * (1 - (1,25 * 0,55)) - 419 * 0,8 = \mathbf{-233} \\ & \quad \quad \quad 102 \quad \text{minus} \quad 335 \\ \text{B: } & 327 * E * f * V_b \quad - 419 * K_b = \\ & \quad \quad \quad 327 * 1,25 * 0,55 \quad - 419 * 0,2 = \mathbf{141 (+92=233)} \\ & \quad \quad \quad 225 \quad \text{minus} \quad 84 \end{aligned}$
--	--

Die Lohnsteuer belief sich im Jahr 2007 nur auf 132 Milliarden €. Die größte Massensteuer, die der Staat erhebt, wird also bereits von der privaten Besteuerung in Höhe von 141 Milliarden € weit überschritten

Manche ziehen die Beweiskraft dieser Zahlen mit dem Einwand in Zweifel, dass die gesamten Zinserträge der Banken in Höhe von 419 Mrd. Euro doch auch die Interbankenzinsen einschließen - möglicherweise ein Posten, der bis zu 30% des gesamten Zinsertrages ausmache. Dem steht jedoch entgegen, dass das gesamte Schuldenvolumen des Jahres 2007 in Höhe von 7.583 Mrd. Euro (private Haushalte\*: 1.547, Unternehmen: 4.447, Staat: 1.589) in Relation zu den Zinserträgen einen Zinssatz von 5,5% ergibt. Immerhin werden die Zinszahlungen des Staates für dessen Schulden in Höhe von 1.589 Mrd. Euro statistisch gesondert aufgeführt. Sie betragen 66 Mrd. Euro. Das entspricht einem Durchschnittssatz von 4,2%. Die übrigen Zinsen liegen deshalb auf jeden Fall höher. Nach Abzug der 66 Mrd. Zinsen und der Staatsschuld von 1.589 Mrd. Euro bleiben für Unternehmen und Privathaushalte noch Schulden von 5.994 Mrd und eine Zinslast von 353 Mrd. Euro übrig. Das ergibt einen Durchschnittssatz von 5,89%. Bis 1995 lagen langfristige Kapitalmarktzinsen in Deutschland immer bei oder über 6%.

Diese Querrechnung weist darauf hin, dass sich in den 419 Mrd. Euro kaum größere Fremdkörper wie Interbankenzinsen verstecken lassen. Aber selbst wenn diese vorhanden wären, würden jene Renditen, Dividenden und Zinsen, die in den Bankstatistiken unberücksichtigt bleiben, die Differenz mehr als ausgleichen. Zusammen mit den Erträgen des unverschuldeten Sachkapitals kommt jedenfalls selbst dann noch eine höhere Summe, wenn man von maximal dreißig Prozent möglicher Zinsen des Interbankenverkehrs ausgeht.

\*Der Sektor private Haushalte umfasst Privatpersonen (einschl. Einzelkaufleute) sowie private Organisationen ohne Erwerbszweck. Zu den nichtfinanziellen Kapitalgesellschaften zählen sämtliche Unternehmen (einschl. Personengesellschaften) außer Versicherungen, Banken und sonstigen Finanzierungsinstitutionen.

Herrn Friedrich Müller-Reißmann verdanke ich die Korrektur meiner Formel zur Berücksichtigung der höheren Sparquote der oberen zehn Prozent. Hier sein Text:

„Zum Faktor g:

Ausgangspunkt: **B spart 20% des Einkommens  $E_B$**

Damit allein lässt sich keine vernünftige Rechnung aufmachen. Man muss entweder eine Aussage treffen, wie viel A von  $E_A$  spart oder wie viel A und B zusammen von E sparen:

### **1. Ansatz:**

A und B sparen zusammen 10% (das ist die Durchschnittszahl, mit der auch Creutz rechnet). Dann lässt sich wie folgt errechnen, wie viel A spart:

$$0,78 * E + 0,22 * E = E \quad (E \text{ Einkommen von A und B zusammen})$$

$$x * 0,78 * E + 0,8 * 0,22 * E = 0,9 * E \quad (\text{Ausgaben von A und B zusammen})$$

Hieraus errechnet sich  $x = 0,9282$ , d.h. A spart etwas über 7%. Setzt man x in die Gleichung ein und rechnet aus, so ergibt sich

$$0,724 * E + 0,176 * E = 0,9 * E. \quad \text{Normiert man auf 1, ergibt sich}$$

**0,8044 \* E + 0,1956 \* E = E** und damit hat man das korrekte Verhältnis, wie die Zinsbelastung auf A und B aufgeteilt werden muss. Aus ursprünglich 78:22 ist ungefähr 80:20 geworden (und nicht wie in Deiner Rechnung 82:18).

### **2. Ansatz:**

A spare 10%. Dann lässt sich errechnen, wie viel A und B zusammen sparen:

$0,9 * 0,78 * E + 0,8 * 0,22 * E = x * E$ . Hieraus errechnet sich  $x = 0,878$ , d.h. A und B sparen zusammen reichlich 12%. Setzt man x ein und rechnet aus, lautet die Gleichung

$$0,702 * E + 0,176 * E = 0,878 * E \quad \text{und normiert auf 1:}$$

**0,7995 \* E + 0,2005 \* E = E** und damit hat man wieder abgerundet das gleiche Verhältnis 80:20.

Man erkennt jedoch, dass in Ansatz 2 (wo A etwas mehr spart als in Ansatz 1) die Zinsbelastung von B geringfügig größer und damit der positive Zinssaldo geringfügig geringer ist. Deine Aussage, dass Du eine „vorsichtige Schätzung“ gemacht hättest, wenn Du für die 10% Reichen mit 20% rechnest, ist also mit Vorsicht zu genießen. Einerseits hast Du recht, da die tatsächliche Sparquote bei den 10% Reichen größer sein könnte, da es sich um einen Durchschnittswert handelt (der auch reiche Leute aus den 90% einschließt). Andererseits, indem Du diese möglicherweise höhere Sparquote von Reichen aus den 90% nicht berücksichtigst, bist Du nicht auf der sicheren Seite. Die beiden Ansätze, die ich gerechnet habe, zeigen jedoch, dass die mögliche Verschiebung nur sehr gering ist. Ich denke, man kann gut mit dem 80:20 Verhältnis leben:

$$A: 306 * 0,45 - 382 * 0,8 = 138 - 306 = -168$$

$$B: 306 * 0,55 - 382 * 0,2 = 168 - 76 = +92 \quad (+76 \text{ Bankmarge} = 168).$$

Und weiter mit dem Korrekturfaktor 1,25 wie gehabt

$$A: 306 * (1 - 1,25 * 0,55) - 306 = 96 - 306 = -210$$

$$B: 306 * 1,25 * 0,55 - 76 = 210 - 76 = 134 \quad (+76 \text{ Bankmarge} = 210).$$

So hätten wir jetzt also einen Geldfluss von **134 Mrd. €** von den 90 zu den 10%!“